

## Das Echo von der Zeidlweid

Um den jungen Elsterbach, wo nach der Sage einst die Elsterweiblein unter Sternenglanz und Silberwölkchen ihre Reigen tanzten, geht noch eine zweite Mär, die am Dorfausgang von Wernersreuth in Richtung Niederreuth spielt.

Dichtes altes Erlengebüsch säumt die junge Elster. Linkerhand liegt, den Hang gegen den Lerchenpöhl hin einnehmend, die Zeidlweid. An sie reihen sich bis zum Hainberg hinüber schöne Wiesen und Felder an. 'Bis dorthin aber zieht sich vom Elstergrund hinauf ein romantisches Stück Wald, das oft auch die „Wernersreuther Schweiz“ genannt wurde.

Die Zeidlweid gehörte vor ihrer Parzellierung und Bebauung mit schmucken Siedlungshäusern zum Forste des Schlossgutes Krugsreuth. Oberst a. D. Franz Josef Zedtwitz, Schlossherr auf Krugsreuth, führte dann die Parzellierung und den Verkauf durch. Es war das Gebiet des Wildwechsels vom Hainberg herab gegen das Bärenfeld zu und umgekehrt.

Auf der anderen Talseite, also gegenüber der Zeidlweid, steigt ebenfalls ein bewaldeter Hügel an, im Volksmund der „Biäl“ (Böhl, Pöhl, wie Lerchenpöhl), genannt. Er stand im Eigentum des Rank- oder Prechtelmüllers von Niederreuth.

Zwischen Biäl und Zeidlweid zwängt sich die junge, quicklebendige Elster durch eine liebliche Tal-Enge. In ihr überquerte eine alte, halb verfallene Steinbrücke den Bach. Nur die Bauern verwendeten sie, um ihr Heu herüber zu holen. Und die Heimatwanderer standen lange auf ihr, dem Wasser zuzuschauen und sich an der wahrhaft innigen Schönheit dieses Fleckchens Erde zu erfreuen.

Knapp unterhalb der alten Brücke zweigte der Mühlgraben nach rechts ab, zog sich um den „Biäl“ herum bis zum vorwitzig ins Tal stoßenden Katzenstein (dort konnte man dunkelrote Granaten im Gestein finden) und schwenkte dann fast rechtwinklig ab, um sein Wasser der Prechtelmühle zuzuführen. Hinter ihr vereinigt sich der Mühlgraben wieder mit der Elster, um dann aber gleich neuerlich auseinanderzustreben.

Die Prechtelmühle lag behäbig und breit mit ihren drei Geschossen aus unbeworfenen Ziegeln da. Fast schien es, als wollten die dicken Mauern ein romantisches Mühlengeheimnis bergen. Man wusste nur, dass die Müllersleute reich waren - (das wussten übrigens einmal auch Einbrecher, denen große Beute in die Hände fiel) - aber sonst stand der Bau stumm und verschlossen. In der Dämmerung huschten Fledermäuse um Mauern und Bäume. Ihre kühnen Flüge führen sie bekanntlich mit Hilfe der Echo-Lotung aus. Jedes Hindernis spüren und umsegeln sie dank des Reflexes mit absoluter Sicherheit. Ist es ein Zufall, dass gerade um die Prechtelmühle so viele Fledermäuse hausten oder hat es doch damit zu tun, dass sich dort eine wahre Echo-Ideallandschaft bietet - so sehr, dass die Sage die Gegend dort „Heimat des Echos“ nennt?

Die Felsenhänge der „Wernersreuther Schweiz“, gegenüber die sich zum Wachtberg-Kamm hinaufziehenden steilen Hänge, die vielen schönen Waldränder des Pöhls, des Bärenfeldes und um die Rankmühle und noch manches andere trug dazu bei, dass man hier ein oft mehrfaches Echo „provizieren“ konnte. Ja, wenn sich auf ihren Spaziergängen an den Sonntag- nachmittagen die Burschen Rücken an Rücken lehnten und ihre Halli-Halloh-Rufe in gezielten Zeitabständen zum Pöhl und zur Zeidlweid aussandten, da gab es .ein Doppelecho, um das jeder Gebirgler hätte neidisch werden können.

Und nun also meine Geschichte: Vor alterslanger Zeit erfuhr ein Müllerbursche der Prechtelmühle von einem Bauern, der sein Korn brachte, dass vor noch älterer Zeit am Katzenstein ein Schloss gestanden habe. Und jetzt noch schlafe darunter eine Prinzessin. Diese habe das Geheimnis des Echos mit ins Grab genommen, doch in der Walpurgisnacht werde sie von einem Kräutierzwerglein besucht, das sechs Worte spreche. Aus ihnen könne man die Lösung ableiten, doch berge jedes gesprochene Wort schon wieder Geheimnisse und-den „reinen Grund“ müsse man dann erst aus ihnen ableiten. Nun, das waren dem Müllersknecht der Geheimnisse zu viel und er verzichtete darauf, des Rätsels Lösung zu finden. Immerhin aber erzählte er die Geschichte weiter, wie er sie von dem alten Bauern gehört hatte, \_und so blieb sie erhalten bis auf unsere Tage. Niemand aber konnte das Rätsel der Echo-Prinzessin mit ihren sechs Worten und dem Zwerglein lösen.

Einfacher ist die Geschichte der Echo-Entstehung, soweit sie mit den schon erwähnten Elsterweiblein zusammenhängt. Deren elfenhaftes Dasein ging eines Tages schrecklich zu Ende, als Kriegshorden in das stille Tal einbrachen und die zarten Wesen in alle Windrichtungen verscheuchten. Nie mehr fanden sie zurück in das Tal ihrer nächtlichen Reigen und allmählich wurden sie vor lauter Schmerz und Trauer zu Stein und Fels. Nur ihre Stimmen blieben lebendig.. Vom Waldsaum der Zeidlweid her rufen sie zurück, wenn aus „ihrem“ Tal Stimmen zu ihnen herauf dringen. Wer die Zahl der Felsen kennt, die am Hang der Zeidlweid aus dem Waldboden wachsen, der weiß dann auch, wieviel solcher guter Elsterweiblein tanzend, singend und spielend im schönen Elstertal einst daheim waren.

Überliefert durch Ernst Martin (†1982), veröffentlicht im Ascher Rundbrief Nr. 9/1962